Der Weitblick

LUTMIS
Durch Jesus die Welt verändern

Mitteilungsblatt der Lutherischen Missionsgesellschaft in Österreich | 4 | 2012

www.lutmis.at

„DA HABE ICH ZU JESUS GEFUNDEN“

- BRASILIEN: Kinderheim Moreira → Seite 9

Mission im Lokalaugenschein

- TAIWAN-Begegnungsreise → Seite 18

Manchmal mangelt es sogar am Taufwasser

- BOTSWANA/Otse → Seite 6

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Zuge unserer Begegnungsreise nach Taiwan – in dieser WEITBLICK-Ausgabe wird ausführlich ab Seite 18 darüber berichtet - wurden wir Zeugen, wie Gott tatsächlich mit den Schwächen und den Unzulänglichkeiten des Menschen wirkt.

Dies kommt auch in der diesjährigen Jahreslosung „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2.Kor 12,9) zum Ausdruck. Wir entdeckten eine Gedenktafel an Chi-Oang, die als erste Frau der Taroko, einem Bergstamm in Osttaiwan, zum Glauben kam und nach einem Bibelstudium das Evangelium an ihre Stammesleute weitererzählen wollte.

Durch ihre von Geburt gegebene Kleinwüchsigkeit und körperliche Behinderung wurde sie bei ihrem Vorhaben nicht ernst genommen bzw. belächelt: Wie kann eine Verkrüppelte in den Bergen missionieren? Erschwerend kam hinzu, dass während der japanischen Besetzung den Bergvölkern durch Sperrzäune der Kontakt zur restlichen Bevölkerung verwehrt worden war.

Gott machte sich daraufhin der Schwachheit Chi-Oangs zunutze: In Reissäcken versteckt und auf den Schultern von treuen Gottsuchenden getragen, gelang es Chi-Oang in die abgesperrten Gebiete vorzudringen, um das Evangelium in nächtlichen Versammlungen zu predigen. Viele kamen dadurch trotz Verfolgung und Strafen zum Glauben.

Lassen auch wir uns dazu ermutigen, dass Gott gerade mit unseren Schwächen und Grenzen arbeiten und durch sie wirken kann - auch wenn wir es für unmöglich halten!
In Taiwan wurde uns das wieder ins Bewusstsein gerufen.

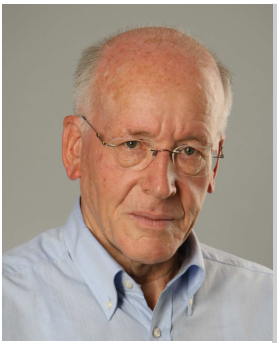
In Christus verbunden
Ihr Michael Kleiser

Titelbild:

Fröhliche Kinder in Brasilien

Lesen Sie dazu unseren Bericht über das Kinderheim Moreira ab Seite 9.

Unter dem Wort



Der Name des Heils: JESUS CHRISTUS

Andacht von Pfarrer Hansfrieder Hellenschmidt

Apostelgeschichte 4,12:

„Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden."

Eine Fülle von Namen ist uns bekannt. Auffällig sind die Namen der Großen. Sie stehen in Büchern und prangen am Firmament der Geschichte. Mit ihren Namen verbinden sich Aufstieg und Untergang, Großartiges und Niederträchtiges. Die Geschichte weiß davon zu erzählen.

Unsere Aufmerksamkeit gehört aber einem ganz anderen Namen. Er ist uns verkündigt und in unser Herz geschrieben und heißt Jesus Christus. Mit diesem Namen verbindet sich eine heilvolle Geschichte. Anders als die Großen der Welt, die mit dem Blut der Menschen Geschichte geschrieben haben, hat er sein eigenes Blut zur Tinte gegeben, mit der er ein ewiges Evangelium zum Heil der Menschen und Völker in die Welt eingeschrieben hat. Was aber bedeutet dieser Doppelname Jesus Christus? Was sagt er aus? Wo kommt es her, dass sich mit ihm Friede, Gerechtigkeit und ewiges Leben verbinden?

Der Name Jesus Christus ist von niemand erdichtet und von keinem visionären Menschen erfunden worden. Niemand hat ihn auf Parteitagen ausgerufen oder propagandistisch Menschen aufgezwungen. Das Evangelium entschlüsselt sein Geheimnis. Es zeigt auf den Nazarener am Jordan. Unbekannt und als „Mann ohne Namen" ist er in das Wasser gestiegen und hat die Taufe zur Buße begehrt. Als der Sündlose gesellte er sich den Sündern bei, ohne ihr Geselle zu werden. Es war die Tat, die Gottes Wohlgefallen fand. Denn der Himmel tat sich auf und der Geist Gottes senkte sich auf ihn herab. Gott selbst zeugte für ihn und machte offenbar, dass er der Sohn seiner Liebe ist, an dem er Wohlgefallen hat (Mt 3,17). Er darf den Namen Jesus Christus tragen und denen, die sich unter die Hut seines Namens stellen, Frieden, Gerechtigkeit und ewiges Leben bringen. Jesus Christus ist der verheißene und von Gott erwählte Messias und Heiland der Völker. Mit seinem ganzen Werk

wird er seinen Namen auslegen: Frieden schaffen, wo Zank und Streit das Leben verwüsten; Gerechtigkeit denen zuteil werden lassen, die der Herrschsüchtige niedergetreten hat, und den Menschen, die im Finstern wandeln, Licht und Leben spenden, dass sie den Weg zum ewigen Leben finden. Es ist wahr und soll wieder und wieder wahr werden: *„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden."*

Alle Würde- und Heilsnamen der Bibel sind in diesen einen Doppelnamen eingegangen und geben seinem Träger eine Vollmacht, die Himmel und Erde umfasst, so wahr dieser Jesus Christus, der Immanuel, der „Gott-mit-uns" ist. Die Bibel kann es darum nicht oft genug sagen und wiederholen: *„... wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden" (Apg 2,21).*

Zu allen Zeiten und Augenblicken, an guten und an bösen Tagen, ob wir lachen oder weinen, dürfen wir den Namen Jesus Christus nennen und anrufen und den Träger dieses Namens um sein Kommen und seine Hilfe bitten. Sein Name ist aber kein Mantra, mit dem er bestürmt und gezwungen werden könnte. Jesus ist kein Götze und sein Name kein Zaubermittel. Den Namen Jesus Christus religiös ausbeuten zu wollen, wäre ein Frevel und ein Missbrauch des Namens Jesu. Auch hier heißt es: *„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen."* Gottes und Jesu Namen sind heilig und können weder religiös noch magisch zu eigenen Zwecken verwendet werden. Luthers Katechismusauslegung zum zweiten Gebot lehrt uns: *„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken."*

Der Name Jesu ist uns dazu gegeben, dass wir mit ihm vor den himmlischen Vater treten und ihn um seine Hilfe und um seinen Beistand bitten. Wir dürfen und sollen das tun, denn der Name Jesu ist der Schlüssel zum Herzen Gottes.

In der Tat, der Name Jesus Christus ist heilig. Niemand soll mit ihm religiösen Unfug treiben oder ihn in die Grauzone magischer Praktiken ziehen. Der Name Jesu ist uns dazu gegeben, dass wir mit ihm vor den himmlischen Vater treten und ihn um seine Hilfe und um seinen Beistand bitten. Wir dürfen und sollen das tun, denn der Name Jesu ist der Schlüssel zum Herzen Gottes. Auf diesen Namen hin öffnet sich Gott dem Beter, wie Jesus verheißen hat: *„Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben" (Joh 16,23).*

Dass sich Jesus rufen und bitten lässt, bezeugen die Evangelien. Im Matthäusevangelium hören wir von einem Aussätzigen. Die Krankheit hatte ihm den Leib zerfressen und ihn an den Rand des Todes gestoßen. Das Ende nahte, und kein Helfer war da. Von der Todesangst getrieben, bat er Jesus: *„Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen."* Und Matthäus berichtet: *„Jesus*

streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei rein!“ Und der Evangelist fährt fort: *„… sogleich wurde er von seinem Aussatz rein.“*

An anderer Stelle hören wir von zwei Blinden. Die Welt war ihnen dunkel. Vom Leben benachteiligt, fristeten sie ihr Dasein. Tappend und stolpernd liefen sie umher und begehrten von Jesus Hilfe und schrien aus voller Kehle: *„Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“* Und Jesus nahm sich ihrer an. Der Evangelist berichtet, wie er die Blinden fragte: *„Glaubt ihr, dass ich das tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Ja, Herr. Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet“ (Mt 9,2ff.).*

So dürfen auch wir Jesus bei seinem Namen nennen und ihn in unsere Situation bitten und dann, wenn er seine Hilfe in unser Leben getreten ist, den Vater im Himmel loben und ihm danken, dass er uns den Sohn zu unserem Heil gesandt hat. Christen wissen von keinem anderen Namen, der Hilfe bringt. Darum bergen wir uns in den Anfechtungen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens in diesen Namen ein. Mögen uns die Namen der Großen und der Widersacher noch so schrecken. Oder auch dann, wenn Satan lockt und droht, sein Gaukelspiel uns vor Augen stellt oder mit dunkler Grimasse droht, ist der Name des Herrn Schutz und Schild. In diesen Stunden und Augenblicken wird uns dieser Name Jesus Christus zum Gebet, zum Türöffner, so dass wir das, was uns bedrängt, vor den himmlischen Vater bringen und seinen Segen empfangen. Dankbar wollen darum auch wir das Zeugnis übernehmen und weitertragen und allen sagen: *„… in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“*, als allein der Name Jesus Christus.

Pfarrer Hansfrieder Hellenschmidt aus Filderstadt ist Vorsitzender der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“
www.keinanderesevangelium.de

LUTMIS dankt für die freundliche Unterstützung:

DATEN DRUCK

Datendruck IT-Solutions GmbH
www.datendruck.at
office@datendruck.at

Zetschegasse 7
1230 Wien

Tel+Fax: +43 1 662 05 48
Mobil: +43 664 100 39 45

Botswana-Gemeinde Otse: Manchmal mangelt es sogar am Taufwasser

Seit vielen Jahren trägt LUTMIS die diakonisch-missionarische Arbeit in Botswana durch Gebete und Gaben mit. Zuletzt haben wir im Weitblick 1/2012 einen Situationsbericht über die Gemeinde Otse von Reverend Motlhatlosi Sebeelo abgedruckt. Inzwischen hat dort der einheimische Missionar Buka Tsimako dessen Arbeit unter den sogenannten Buschleuten, dem Volk der „San“, übernommen. Die Mission ist hier stark gefordert, das Evangelium zu verkünden und materiell zu helfen, denn hier haben die Menschen kaum mehr als das, was sie am Leibe tragen – in einer kargen und lebensfeindlichen Umgebung. Darum ist dort unsere Hilfe umso mehr erforderlich, wie auch aus dem nachstehenden Bericht von Missionar Buka Tsimako deutlich wird:

„Gerne nehme ich die Gelegenheit war, einen kurzen Bericht über die Gemeinde in Otse (Botswana) zu geben. Ich möchte mich bei allen Brüdern und Schwestern, die unsere Gemeinde beim Umzug von „Zentral-Kalahari Game Reserve“ nach Otse unterstützt haben, sehr herzlich bedanken.

Die Gemeinde in Otse ist eine von acht Gemeinden, denen ich derzeit diene. Sie befindet sich ca. 150 km nördlich von Thamaga, wo ich zurzeit wohne. Seit Juli dieses Jahres bin ich für diese Gemeinde zuständig. Einmal im Monat leite ich dort eine Abendmahls-Feier.

Freiluft-Gottesdienst in der Siedlung Otse

<u>Personen v.l.n.r.:</u>
Missionar Christoph Weber, Missionsdirektor Roger Zieger, Missionar Buka Tsimako

Hier besitzen die Gemeindeglieder kaum mehr als das, was sie am Leibe tragen.

Abendmahlsfeier in der Kalahariwüste.

Auch wenn unsere Gemeindemitglieder in Otse in der Vergangenheit schwierige Zeiten durchmachen mussten, so haben sie die Gemeinde doch niemals verlassen. Sie waren sehr froh, als sie im September dieses Jahres ihre monatliche Unterstützung durch die Mission wieder erhielten. Zehn Gemeindemitglieder erhalten für ihre Tätigkeit in der Gemeinde Aufwandsentschädigungen von der Mission, wofür sie sehr dankbar sind.

Diese Brüder und Schwestern stammen aus den ärmsten der armen Gebiete in Botswana. Zusätzlich machen ihnen die sehr hohen Lebensmittelpreise stark zu schaffen, zumal sie nur geringe oder gar keine Einkünfte haben. Jegliche Art der Unterstützung ist daher mehr als herzlich willkommen.

Da man noch über keinen Andachtsraum oder eine vergleichbare Örtlichkeit verfügt, versucht die Gemeinde derzeit, ein Stück Land zu kaufen, um ein Kirchengebäude errichten zu können. Die Gemeinde befindet sich im Wachstum: Im September dieses Jahres traten zwei Erwachsene der Gemeinde bei. Außerdem war am selben Tag die Taufe von 15 Kindern geplant. Leider kam es dazu nicht, da es am Taufwasser fehlte; die Taufe wird jedoch bald nachgeholt werden. Die Leute hatten teilweise kein frisches Wasser für mehrere Tage und wenig bis gar nichts zu essen. Auch für mich als Pastor ist die Lebenswirklichkeit dieser völlig mittellosen Menschen erschütternd. Zugleich ist es allerdings auch sehr ermutigend zu sehen, wie sie am Glauben festhalten und in unserer christlichen Gemeinschaft glücklich sind.

Herzliche Grüße nach Österreich

Ihr Buka Tsimako“

Kinderheim MOREIRA in Brasilien: Verlassene Kinder brauchen Unterstützung — Paten gesucht

Seit mehr als 25 Jahren hilft LUTMIS armen Kindern und Jugendlichen aus zerrütteten Familien im evangelisch-lutherischen Kinderheim in Moreira, dem „Instituto Santíssima Trindade“ (www.isstrindade.org.br), im Süden Brasiliens durch Vermittlung von Patenschaften und Weitergabe von Spenden. Die gelernte Krankenschwester Andrea Riemann ist seit 2005 fast durchgehend vor Ort, um diesen Kindern zu helfen und ihnen auch die Frohe Botschaft von Jesus Christus nahezubringen. Am 4. Oktober dieses Jahres kam die junge Frau während Ihres kurzen Heimataufenthalts eigens zu uns in den Wiener Missionskreis um uns einen umfassenden Einblick in das Geschehen vor Ort zu geben. Ihre große Liebe zu diesen, „ihren“ Kindern und Jugendlichen war förmlich spürbar, als sie uns vom Leben ihrer Schützlinge sosehr zu Herzen gehend berichtete, dass wirklich niemand unberührt bleiben konnte. Für alle, die nicht dabei sein konnten, soll mit dem nachstehendem Bericht versucht werden, die wesentlichen Aussagen des eineinhalb-stündigen „sprühenden“ Vortrages der beeindruckend engagierten jungen Christin wiederzugeben.

Teilnehmer des Wiener LUTMIS-Missionskreises am 4. Okt. 2012; im Bild erste Reihe ganz rechts: Frau Andrea Riemann

Mit der einleitenden biblischen Betrachtung brachte uns Andrea Riemann in Erinnerung, dass Mission und diakonische Hilfe zusammengehören, wie die zwei Seiten derselben Münze.

Mit der Frage: *„Gibt es hier nur Jesus, oder habt ihr auch zu essen für mich?“* platzte ein Hungernder in eine Mitarbeiterbesprechung. Das Herzstück unseres Glaubens ist, dass wir GERECHT sind durch den GLAUBEN, durch die GNADE in JESUS CHRISTUS. Gottes Barmherzigkeit ist Voraussetzung und der Startpunkt für unser Handeln. Gott sieht in seiner Barmherzigkeit den Menschen als Ganzes. Wenn auch das ewige Heil das Wichtigste ist, sieht er aber auch - so sagt es die Bibel in vielen Texten - schon von Beginn weg die äußeren Nöte (z.B. 1.Mose 3,21; 2.Mose 23, 10+11...). Vom Barmherzigen Samariter heißt es: *„Es jammerte ihn“* (Lk 10, 33). Für Andrea Riemann ist dies die Grundlage der von ihr so genannten „sozial-diakonischen-missionarischen Arbeit“. Die Not sehen und dann „mit Köpfchen“ handeln, ist gefordert. Es geht darum, nicht nur beim Gefühl zu bleiben, sondern zu handeln. So ist es auch beim Text vom Weltgericht (Matth 25, 31-46), wo Jesus sagt: *„Ich bin hungrig gewesen...“* usw. Und: *„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“* Darum geht es auch bei der Arbeit in Moreira, genau darum!

Mit Grußworten des Heimleiters, Pastor Tealmo Percheron, und von Frau Lilian Dreher, der Enkelin des Gründers – sie ist im Patenschaftsbüro für deutschsprachige Kontakte zuständig - und einem Rückblick auf die Geschichte des Heimes leitete Frau Riemann dann den eigentlichen Bericht ein, den sie mit Dias anschaulich illustrierte:

Begonnen hat alles 1932, als Pastor Gedrat mit seiner Frau nach Brasilien gekommen war, um im kleinen Dorf Moreira und 17 weiteren Predigtorten tätig zu sein. Sie hatten es nicht geplant: Die Not war so groß, dass dem Ehepaar Gedrat nach und nach immer mehr Waisenkinder anvertraut wurden, um die sich niemand kümmerte. Schon nach drei Jahren waren es 20 Kinder! 1938 war das Pastorenhaus zu klein geworden, die älteren Kinder in das Jugendhaus der Gemeinde umquartiert, und das ging so weiter. 1945 war auch das Jugendhaus zu klein. Es wurde ein kleines Stück Land gekauft, ein Haus gebaut und auch alte Menschen mit aufgenommen, die ein lebenslanges Wohnrecht im damit gestarteten und angeschlossenen Altenheim erhielten. 1959 wurde das Haus eröffnet, in dem jetzt die Kinder und Jugendlichen ihre Räume haben. Es gab große Schlafsäle und immer mehr Kinder. Die höchste Zahl aller Menschen im Heim, der ganz großen Familie, war insgesamt 200. 1992 wurde es durch einen Umbau in den heutigen Zustand versetzt.

Was der Heimleitung schon immer wichtig war und den Pastor auch heute bewegt, diese Arbeit zu führen ist, dass die Kinder und Jugendlichen zur Schule gehen und auch handwerkliche Fähigkeiten für das spätere Leben mitbekommen. In Brasilien gibt es erst seit sieben Jahren eine gesetzliche Regelung für die Schulpflicht! An erster Stelle der Zielsetzung stand und steht, dass die Kinder von Jesus Christus hören. Pastor Tealmo wörtlich: *„Ein Bett und ein Dach über dem Kopf kann jeder geben. Bei all den Problemen, die es rundherum gibt, geht es darum, dass das Leben der jungen Menschen dadurch verändert wird, dass sie von Jesus Christus hören; und das damals, wie heute!“*

Am Heimgelände befindet sich die Schule, welche früher in der Kirche integriert war. Hier gehen die Kinder aus dem Heim und Dorf sechs Jahre in die Schule. Pastor Tealmo und seine Frau sind im Heim groß geworden. Er hat studiert, war dann Pastor in Brasilien und zehn Jahre in Portugal, bevor er als Heimleiter nach Moreira berufen wurde. Im Kinderheim gibt es derzeit rund 60 Kinder, die meisten sind zwischen 6 und 16 Jahre alt. Manchmal kommen auch jüngere Geschwister mit. Genauso gibt es auch nach oben keine Altersgrenze. Der eine zieht mit 17 Jahren aus, der andere bleibt bis 25. Solange sie Hilfe brauchen, solange ist es ihr Zuhause! Als Andrea Riemann zum ersten Mal nach Moreira kam, dachte sie, in solch einem Heim müssten alle Kinder traurig sein. Bald wurde sie jedoch eines wirklich Besseren belehrt. *„Dieses Heim ist in der Tat ein gutes neues Zuhause für die Kinder.“*

<u>Jedes Kind hat seine eigene Geschichte</u> und sie kommen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen. Hier einige wenige Beispiele: Da sind z.B. beide Eltern drogenabhängig, oder da sind z.B. zwei Buben, weil die Mutter und die Oma im Gefängnis sitzen und der Vater sich nicht um sie kümmert. Das kommt in Brasilien häufig vor, dass sich ein Elternteil überfordert fühlt und die Kinder einfach „abgibt“. Der Vater hat z.B. eine neue Frau und die Buben sind einfach „übrig“. Wieder ein anderer Bursche hatte schon fünf Heime hinter sich. Niemand konnte mit ihm klarkommen; überall gab es nur Probleme. Das Jugendamt meinte: *„Schauen wir, wie lange ihr es mit ihm aushaltet.“* Und er ist immer noch da und man sieht täglich eine Veränderung zum Guten an ihm. Bei einem

anderen Jungen hat die Mutter einige Dinge falsch gemacht und unter anderem vergessen, ihm auch ein „Nein“ beizubringen. Als sie merkt, dass es so nicht mehr weitergeht, hat sie ihre Kinder gebracht, als letzte Chance, bevor sie weggenommen werden. Wenn der Mann arbeitslos wird, gibt es in Brasilien keinerlei staatliche Unterstützung - auch nicht für die Familie. Dann gibt es nichts mehr! Ein anderes Beispiel: Das Jugendamt hatte einer Mutter die Bedingung gestellt, mit den Kindern nach Moreira zu kommen, damit ihr hier beigebracht wird, wie man für Kinder sorgt und sich um sie kümmert. Bei ihr zu Hause sind die Kleider am Leib geblieben, fast bis sie abgefallen sind. Weder in der Küche noch im Haushalt kam sie klar. Wenn sie heute jemand kennenlernt, würde er niemals glauben, wie sie aussahen, als sie gekommen sind. Und sie sind fröhlich geworden! Es ist schön zu sehen, wie Menschen positive Veränderung erfahren!

Der Tagesablauf hat einen festen, immer gleichen Rhythmus, den es auch in anderen Heimen so nicht gibt. Die feste Struktur ist einfach wichtig. Dies haben die Kinder und Jugendlichen bisher nicht gekannt und das hat ihnen auch zuvor gefehlt. Morgens um 6:00 Uhr läutet in Moreira unüberhörbar laut die Glocke und weckt alle Kinder. Dann geht es weiter, wie auch in anderen Familien: Zähneputzen, Waschen, Anziehen und Bett machen. Das Frühstück ist um 6:40 Uhr. Viele Dinge geschehen wie in einer kleinen Familie, nur eben im Großformat. Was vielleicht anders ist: Um 7:00 Uhr wird der Tag mit einer Morgenandacht begonnen. Ganz bewusst wird früh am Morgen - unter Gottes Wort gestellt - in den Tag gegangen. Der Tag beginnt und endet mit einer Andacht.

Um 7:30 Uhr beginnt dann für die einen Kinder die Schule (in Brasilien geht man entweder morgens oder nachmittags zur Schule, weil es nicht genug Klassenräume und Lehrer gibt). Bei Schul- und Lernschwierigkeiten wird vom Heim aus Hilfe angeboten. Trotzdem ist es noch so, dass Kinder manchmal drei Mal oder vier Mal ein Schuljahr wiederholen (!) – was in Österreich gar nicht möglich ist - dort ist es so! Dies kommt insbesondere daher, dass in ihrem bisherigen Leben oft so viel Schlimmes geschehen ist oder Gutes versäumt wurde und die Schule ihnen deshalb einfach noch unwichtig ist. Irgendwann sind sie dann bereit Neues zu lernen.

Die anderen Kinder, welche nachmittags Schule haben, sind morgens in einer Spielgruppe, wo auch Hausaufgaben gemacht werden. Die älteren Kinder müssen schon mithelfen: Burschen gehen aufs Feld. Sie können ihre Kraft und Wut „im Acker lassen“ durch Pflanzen, Ernten usw., erfahren gemeinsam mit ihren Freunden, dass „das Essen nicht einfach vom Himmel fällt“ und lernen für das spätere Leben. Die Mädchen helfen beim Hausputz, in der Wäscherei und Küche. So ist es für alle auch schon eine gute Lehre für ihren ersten Job. *„Unsere 12-Jährigen können so meist schon viel mehr als die viel älteren Volontäre, die aus Europa zu uns kommen“,* erläuterte uns Andrea.

Gekocht und gegessen wird jeden Tag dasselbe nationale „Normalgericht“, das die meisten Brasilianer wirklich täglich zu sich nehmen: Reis und schwarze Bohnen. Viele Dinge ändern sich hier, das Essen ist aber immer gleich: Reis und

Bohnen. Dazu gibt es auch Maniok, oder Nudeln oder Kartoffeln, Soßen und Salat. Im Speisesaal sitzen immer sechs an einem Tisch, ein Erwachsener oder älterer Jugendlicher mit fünf Kindern um ihnen auch richtiges Essen beizubringen: von allem etwas zu essen, nicht zu wenig, nicht zu viel. Denn viele Kinder hatten bevor sie herkamen oft gehungert, und so muss man ihnen immer wieder klarmachen, dass sie keine Angst haben brauchen, dass sie in ein paar Stunden nicht wieder etwas bekommen. Nach dem Mittagessen sitzen alle in einer großen Runde beisammen. Da werden Früchte verteilt, die unser Obstgarten hergibt oder die gespendet wurden: Mandarinen, Orangen, Äpfel, Nüsse. Dann gehen diejenigen, welche morgens in der Schule waren, aufs Feld und diejenigen, welche morgens mitgearbeitet haben, in die Schule. Alle, die ab dem siebenten Schuljahr in eine weiterführende Schule gehen, nehmen entweder morgens früh oder nach dem Mittagessen den Schulbus, um in die Nachbarstadt zum Unterricht zu kommen.

Heimleiter Pastor Tealmo Percheron mit einigen seiner „Schützlinge“

Hinter dem Heim, den Berghang hinauf ist die eigene Landwirtschaft gelegen mit einem großen Gemüsegarten und auch den Tieren: Schweine, Kühe, Ziegen und Hühner. Im Gemüsegarten wird sowohl im Sommer, als auch im Winter angebaut und geerntet. Leider reicht es für den eigenen Bedarf nicht ganz aus, aber was möglich ist, wird selbst erzeugt. Fleisch wird fast nie gekauft, sondern stammt aus der eigenen Tierhaltung und kommt meist nur an Festen auf den Teller. Wenn

LUTMIS

Durch Jesus
die Welt verändern

Danke für Ihre Mithilfe!

einmal zu Mittag Fleisch in der Soße ist, wird gerecht aufgeteilt, damit ja jeder ein Stück bekommt. Fußball „steckt den Brasilianern im Blut“, so auch hier: Zwei Mal in der Woche kommt ein Fußballtrainer, der die Jugendlichen und Kinder trainiert. Das ist für sie eine schöne Abwechslung und hier können sie überschüssige Kräfte „auspowern“. Das merkt man dann, wenn es einmal tagelang regnet, dann werden einige aggressiv. Um 18 Uhr, wenn alle wieder da sind, gibt es eine Hausaufgabenstunde, wo alle zusammen kommen und unter Aufsicht ihre Hausaufgaben machen. Danach ist Abendessen und der Tag wird um etwa 20 Uhr abgeschlossen mit einer Abendandacht. Ältere machen dann noch ihre Hausaufgaben zu Ende und die Jüngeren gehen zu Bett.

Immer wieder kommen ehemalige „Moreira-Kinder“ mit ihren Familien zu Besuch, bringen auch ihre Kinder mit und zeigen ihnen, wo sie groß geworden sind. Bei fast allen Gesprächen hört man sie dann so nebenbei oft sagen: *„Hier habe ich gelebt, hier hat sich mein Leben grundlegend geändert, ich habe Jesus kennengelernt!“* Andrea Riemann wörtlich zum Schluss: *„Da läuft es einem oft kalt über den Rücken, weil es so schön ist, zu sehen, was aus ihnen geworden ist. Es ist, wie wenn eigene Kinder nach Hause kommen - das ist einfach eine große Freude!“*

Johann Vogelnik

Weitere genauere Infos über das Kinderheim und Patenschaften erhalten Sie beim Schriftleiter (siehe letzte Seite unten). Danke auch für Ihre Einzelspende (Zweckwidmung am Zahlschein: „Moreira“).

Der Heimleiter Pastor Tealmo Percheron erzählt: *„Seit es das Kinderheim gibt hat sich die finanzielle Situation nicht geändert. Das Heim lebt von Spenden. Man kennt am Anfang des Monats genau die Ausgaben, die wir haben werden, weiß aber nie, ob die eingehenden Spenden auch dafür reichen werden. Wir vertrauen auf Gott, der diese Arbeit begonnen hat, dass er sie auch weiterführen wird.“*

Mission im Lokalaugenschein: Neue Hoffnung für Gastarbeiter in Taiwan

Ein Erlebnisbericht der Begegnungsreise von Michael Kleiser

Aus vielen Berichten, die in früheren WEITBLICK-Ausgaben zu lesen waren, ist die segensreiche Arbeit von Erika und Dr. Immanuel Scharrer unter den Thai-Gastarbeitern der Leserschaft weitgehend bekannt. Diesen Spätsommer konnten sich sechs LUTMIS-Mitglieder als Teilnehmer einer von der Marburger Mission organisierten Reise vom Umfang der Tätigkeiten und vom unermüdlichen Einsatz des Missionars-Ehepaars Scharrer vor Ort überzeugen. Wir gewannen viele Eindrücke von Land und Leuten und von Gottes großartigem Wirken. Im folgenden Bericht wollen wir die Gesamtheit der Arbeit von Imo und Erika Scharrer in diesem hochindustrialisierten Land mit jedoch großer sozialer und geistiger Not unter den Gastarbeitern beschreiben. Die Reise war ein Eintauchen in die praktische Missionsarbeit, deren Aufgabe es ist, Menschen zu finden und zu begleiten, die offen für das Evangelium sind und die mit Gott neu anfangen wollen.

Samstag, 25. August, 7 Uhr früh: Wir, sechs LUTMIS-Mitglieder, die gerade mit einer Airbus-Maschine in Taipeh gelandet sind, wurden von Missionar Scharrer, kurz Imo, und dem Kurzzeitmitarbeiter Fritz herzlich begrüßt und zu unseren Unterkünften im Chinesischen Lutherischen Seminar in Hsinchu (Foto rechts), der viertgrößten Stadt Taiwans, gebracht. Auf dem Weg über die Autobahn konnten wir erste Eindrücke eines hochindustrialisierten Landes sammeln. Beim anschließenden Frühstück, zu dem uns Erika Scharrer einlud, trafen wir unseren Reiseführer Rainer Keupp und zwei weitere Reiseteilnehmer aus Deutschland, die zuvor aus Frankfurt angereist waren.

Die geplante Reiseroute wurde unter dem Gesichtspunkt eines herannahenden Taifuns, die in Taiwan immer wieder im Spätsommer auftreten, diskutiert. Wie sich im Laufe unserer Reise herausstellen sollte, führte uns unsere Reiseroute wie durch ein Wunder zwischen zwei mächtigen Wirbelstürmen hindurch, ohne

dass wir jedoch Gröberes bemerkten. Die Reise sah zuerst Besuche von verschiedenen Gemeinden vor und wurde durch eine 3-tägige Rundreise an die Ostküste des Landes ergänzt. Dabei begleitete uns Imo Scharrer stets, und wir schätzten ihn als unser wandelndes Lexikon, da er immer eine Antwort auf unsere neugierigen Fragen parat hatte.

Taiwan zählt zu den dichtest besiedelten Ländern der Erde und ist geprägt von einer hochtechnisierten Industrie. Viele Elektronik-, Informations- und Maschinenbauproduzenten haben vor allem im Nordwesten ihre Standorte. So wird beispielsweise fast jeder zweite weltweit eingesetzte Computerchip im HighTech-Park in Hsinchu erzeugt, gerade einmal zwei Kilometer vom Chinesischen Lutherischen Seminar entfernt.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Festlandchina, wo sich mittlerweile eine konkurrierende Niedriglohn-Industrie etabliert hat, führte jedoch zu der Gefahr einer Verlagerung vieler Produktionsstätten. Um diese Gefahr abzuwenden, werden Billigstarbeitskräfte aus den umliegenden Ländern wie den Philippinen, Vietnam, Indonesien und nicht zuletzt aus Thailand mit oft zwielichtigen Methoden angeworben.

Das Leben von Gastarbeitern in Taiwan

Dr. Scharrer erzählte uns, dass Vermittler vielen Thailändern für eine einmalige Gebühr von ca. 3000 Euro gutbezahlte Jobs in Taiwan mit Monatseinkünften bis 1000 Euro versprechen. Gerade in den ländlichen Regionen Thailands, wo es nur wenig Verdienstmöglichkeiten gibt, schenken viele Menschen diesen Versprechungen Glauben. Um diese Vermittlungsgebühr in Bargeld vorstrecken zu können, müssen sie dafür ein Darlehen bei lokalen Gläubigern aufnehmen, die im Gegenzug ca. 5% Zinsen im Monat verlangen. Der tatsächliche Lohn beträgt allerdings umgerechnet nur ca. 180 Euro im Monat, wenig mehr als die Zinslast. Getrennt von den Familien, meist ohne chinesische Sprachkenntnisse und ohne Aussicht auf Tilgung des Darlehens werden viele Gastarbeiter in Verzweiflung, Trunk- und Rauschgiftsucht und letztlich ins soziale Elend getrieben. Trotz hoher

arbeitsrechtlicher Standards in Taiwan, wie beispielsweise vorgeschriebene Mindestlöhne, brauchen sich viele Firmen nicht an diese zu halten, wenn sie einfach mit sofortiger Abwanderung ins Ausland drohen. Derzeit leben in Taiwan ca. 500.000 Gastarbeiter, die in der Regel nur eine Aufenthaltsbewilligung für 2 Jahre besitzen. Diese verlieren sie jedoch sofort bei geringsten Vergehen, wie beispielsweise verspätetes abendliches Erscheinen in der Fabrik, wo sie in engen, käfigartigen Schlafstätten untergebracht sein müssen. Außerdem ist ihnen Auto- und Mopedfahren untersagt, was ihre Mobilität bzw. ihren Bewegungsradius drastisch einschränkt.

Wir erfuhren, dass unter den Taiwanesen die Gastarbeiter sehr abschätzig behandelt werden, sogar in taiwanesischen Gemeinden finden sich kaum Missionare, um den Gastarbeitern zu helfen. Dabei hat Gott die Herzen vieler Thais geöffnet und Imo und Erika Scharrer im Anschluss an ihren 18-jährigen Aufenthalt in Thailand berufen, unter den Gastarbeitern, besonders unter den Thais, zu evangelisieren. Sie und ihre Mitarbeiter holen die Thais dort ab, wo sie ihre noch verbliebene Freizeit verbringen: In speziellen Thai-Treffpunkten wie Bars, Thai-Restaurants rund um die Fabriken, Karaoke- und Nachtclubs. Tausende Flugblätter mit Einladungen, Jesus als den HERRN kennenzulernen und sich den christlichen Gemeinden anzuschließen, werden in der Hoffnung verteilt, dass sie dieser Einladung folgen.

Auf dem Hinweg zum Gottesdienst in Xinfeng am Abend des Ankunftstags fuhren wir zu Thai-Restaurants und halfen, Flugblätter an interessierte Thais zu verteilen.

Wir durften mithelfen beim Verteilen von Einladungen zum Gottesdienst

Imo erzählte uns, dass viele Thais dieser Einladung nachkommen und sich den Gemeinden anschließen.

Die Thai-Gemeinden

Am Sonntag waren wir zu weiteren Gottesdiensten eingeladen: am Vormittag in Shulin und am Nachmittag in Neili, der größten und ältesten Thai-Gemeinde. Insgesamt gibt es sieben Gemeinden (siehe Zusammenstellung und Karte), von denen wir noch Kuanyin besuchen durften. Dort erlebten wir, wie vor den Gottesdiensten durch den zweiten Kurzeitmitarbeiter Daniel Englisch unterrichtet wurde. Diese Möglichkeit wird gerne eingesetzt, um Brücken zu Nichtchristen zu bauen. Da die Gastarbeiter meist ohne derartige Sprachkenntnisse nach Taiwan einreisen, werden diese Kurse in großer Zahl angenommen.

Die von uns besuchten Gottesdienste wurden schwungvoll mit Lobpreis, unterstützt durch Gitarren, Schlagzeug und Verstärker, begleitet.

Der Gottesdienst wird in der Regel durch zwei Gemeindemitglieder geleitet, wobei einer moderiert und meist der örtliche Pastor die Predigt hält. Auch Erika oder Imo Scharrer springen oft beim Predigen ein. Dazwischen wird Gott immer wieder im Gebet einbezogen. Die Thais sprechen Angelegenheiten vor Gott sehr offen in

der Gemeinschaft aus, seien es Bitten oder Dankgebete. Wir konnten auch berührende Zeugnisse einiger Thais miterleben, in denen sie Gottes Eingreifen in ihr Leben eindrücklich schilderten. Der Gottesdienst wird durch ein typisch thailändisches Abendessen entweder vor oder nach dem Gottesdienst abgerundet. Die Gemeinden treffen sich in gemieteten Wohnungen, die sich meist in der Nähe der wichtigsten Fabriken befinden, um den Thais eine rechtzeitige spätabendliche Rückkehr nach den Gemeindeabenden und Gottesdiensten zu ermöglichen. Um die Gottesdienste besuchen zu können, müssen alle Thais mit Minibussen von den Fabriken abgeholt und wieder dorthin zurück gebracht werden. Dabei sind oft mehrere Minibusse, die sich leider in einem erbärmlichen Zustand befinden, im Einsatz. Meist sind von den neun verfügbaren zwei oder drei in der Werkstatt, viele sind auf dem Weg in den Gottesdienst oder zu den Veranstaltungen einfach schadhaft stehen geblieben. Es gab jedoch noch keine folgenschwere Panne auf der Rückfahrt in die Fabriken, was einem Wunder gleicht, da die strengen Visaauflagen ein Zuspätkommen nicht erlauben. Gott weiß, wo er uns etwas zutrauen kann und wo er uns bewahrt.

Ein großer Segen für die Pioniermission des Ehepaares Scharrer und deren Mitarbeiter war die Beschaffung von zwei zusätzlichen, fabrikneuen Minivans, die aus einer ansehnlichen Einzelspende finanziert werden konnten. Damit werden Transporte wieder für absehbare Zeit kalkulierbarer und sicherer. Es ist ein großer Segen, dass die Gemeinen trotz der auslaufenden Visa vieler Mitglieder, die wieder nach Thailand zurückkehren müssen, weiter wachsen und immer neuen Zulauf bekommen. So kamen in den letzten zehn Jahren rund 1200 Thai-Gastarbeiter zum lebendigen Glauben an Jesus Christus.

Das Chinesische Lutherische Seminar in Hsinchu

Nach der Besichtigung von Taipeh und den Küsten von Hsinchu wurden wir am Dienstag durch das Chinesische Lutherische Seminar geführt und anschließend von den Lektoren zu einem typisch taiwanesischen Abendessen eingeladen. Wir erfuhren, dass im Seminar jährlich ca. 20 Studenten zu Pastoren ausgebildet werden, um neue Gemeinden zu gründen und aufzubauen. Die Lehre am Seminar ist klar biblisch nach dem Grundsatz „sola scriptura“ (lat. „allein die Heilige Schrift“) fundiert. Im Jahr 2002 wurde Imo Scharrer als Lektor an das Seminar berufen. Als langjähriger Lehrer für Missionarskinder in Thailand legt er sehr viel Wert darauf, dass die Studenten auch einen Blick für Weltmission bekommen.

Gefängnisarbeit

Bevor wir am Mittwoch zur Ostküste nach Hualien aufbrachen, durften wir bei einem Missionsfest im Abschiebegefängnis von Hsinchu teilnehmen und mithelfen. Viele Gastarbeiter warten unter harten Bedingungen auf ihre Auslieferung in ihre Heimatländer, da sie beim Arbeiten ohne Aufenthaltsbewilligung oder bei Delikten wie Scheinheirat oder Prostitution ertappt wurden. Dabei erzählte uns Erika Scharrer von ergreifenden Einzelschicksalen: Oft werden junge Frauen, die als Dienstmädchen oder Haushaltshilfen in Taiwan arbeiten, von ihren Geldgebern geschlagen und vergewaltigt. Verzweifelt laufen sie davon und werden später von der Polizei gefasst. Leider können sich diese Frauen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und fehlender Mittel weder verteidigen, noch ihre Situation glaubwürdig erklären. Erika und Imo Scharrer wollen auch diesen Menschen neue Hoffnung schenken, indem sie in die Gefängnisse gehen, Missionsfeste und Bibelgruppen veranstalten und ihnen von Jesus erzählen. Bei unserem Besuch nahmen ca. 150 Gefangene aus dem Frauentrakt teil, die auf Plastikhockern kauernd lauschten, wie Erika zuerst zur Einstimmung Bilder von den Heimatländern und danach Geschichten und Filme von Jesus zeigte. Viele gemeinsame Lieder, begleitet durch eine Musikgruppe, und kurze Predigten in verschiedenen Sprachen rundeten das Programm ab. Am Ende entschieden sich drei junge Frauen zur Lebensübergabe an Jesus und wurden an Ort und Stelle von Imo Scharrer mit Wasser aus einem Gefäß getauft. Es war bewegend zu sehen, wie Gott ganz nahe dabei war und Menschen verändert. Viele sind offen für das Evangelium, und ca. 300 Strafgefangene aus vielen Ländern sind in den letzten Jahren zum Glauben gekommen.

Taoismus und Aberglaube

Während der dreitägigen Reise nach Hualien konnten wir auch die landschaftlichen Besonderheiten Taiwans bewundern: Schroffe Berge mit Bergpässen bis 3000 m Höhe, die tiefe Taroko-Schlucht und den romantischen Sonne-Mondsee. Unterwegs erfuhren wir von den geistlichen Hintergründen Taiwans: Die in Taiwan

vorherrschenden Glaubensrichtungen sind der Taoismus, Buddhismus, Schamanismus und Formen der Naturgötterverehrung. Gegenseitige Vermischung führt zu abergläubischen Anbetungen und Ritualen wie beispielsweise das Geldverbrennen im Geistermonat Ende August bis Anfang September. Dies konnten wir auch mehrmals während unserer Reise beobachten (siehe Abb.). Dabei handelte es sich um Methoden zur Besänftigung der Geister (zwar nur mit Falschgeld, da Geister echtes von falschem Geld nicht unterscheiden können). Wichtige Entscheidungen werden in Taiwan im „Geistermonat“ nur wenn unbedingt nötig getroffen – darin spiegelt sich ein reales Anhaften vieler Taiwanesen an diesem Aberglauben, gepaart mit Unbehagen und Angst vor Dämonen wider.

Missionsveranstaltungen

Mit Ausnahme der dreitägigen Rundreise frühstückten wir jeden Morgen beim Missionarsehepaar Scharrer, wo dem wir uns über unsere Erlebnisse austauschen konnten und uns Imo über weitere Aspekte seiner Missionsarbeit unter den Thais erzählte:

So nützt Familie Scharrer neben der Lehrtätigkeit am Chinesischen Lutherischen Seminar und der Betreuung der Thai-Gemeinden auch viele andere Gelegenheiten, speziell mit Thais in Kontakt zu kommen. Neben dem Austeilen von Traktaten und Flugblättern – seit 2002 sind ca. eine halbe Million Flugblätter verteilt worden – werden Ausflüge in Nationalparks und ans Meer angeboten, bei denen evangelistische Predigten zu hören sind. Bei den Thai-Neujahrsfesten werden Großeinsätze organisiert und Sportveranstaltungen angeboten. Bei diesen Veranstaltungen kommt man gleich mit bis zu hundert bisher außenstehenden Thais in Kontakt.

Die letzten Tage nutzten wir mit einem Besuch am Meer und letzten Einkäufen, bevor wir uns auf dem Weg zum Flughafen aufmachten.

Resümee

Dienstag, 4. September, 19 Uhr: Verabschiedung von Imo Scharrer und Daniel, dem zweiten Kurzzeitmitarbeiter, nach einem gemeinsamen Abendessen. In elf Tagen haben wir einen kurzen Einblick der missionarischen Tätigkeit von Europäern unter Asiaten gewonnen. Weltmission ist weder veraltet noch unnötig. Es ist viel die Rede davon, dass westliche Missionare in den Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas nicht mehr benötigt würden und Mission schleichend in umgekehrter Richtung notwendiger sei. Die Arbeit unter den von den Taiwanesen vielfach verschmähten und verachteten Gastarbeitern ist jedoch ein Beispiel, wie Gott uns Europäer immer noch gezielt in der Welt einsetzen kann. Wir haben erfahren, dass Gott durch unsere Andersartigkeit neue Brücken bauen kann, wo wir es im ersten Moment nicht erwarten und nicht planen können. Im Nachhinein wurden wir, die sechs LUTMIS-Mitglieder, von der unbedingten Notwendigkeit von Weltmission wieder überzeugt, damit jeder die Gute Nachricht hören kann. Der auferstandene Jesus verändert Menschen. Dies konnten wir wieder eindrucksvoll durch Begegnungen und Zeugnisse in Taiwan erleben. Und dafür lohnen sich jeglicher Einsatz, Mühe und Arbeit für Gottes Reich!

LUTMIS — aktuell

Hinweis auf Druckfehler am letzten Zahlschein

In der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes „Der Weitblick" 3/2012 wurde erstmals der Spendenzahlschein direkt zum Heraustrennen auf die Seite 15 gedruckt. Dabei wurde bei allen fertig adressierten Heften als letzte Ziffer der Kontonummer irrtümlich die Zahl 8, anstatt der richtigen Zahl 7 ins Heft gedruckt. Der Fehler ist nicht im Bereich der LUTMIS geschehen. Wie eine sofortige Rücksprache bei der Bank ergeben hat, dient die letzte Ziffer nur der internen Kontrolle und kann an der Kontonummer nichts ändern, sodass keine Spendenüberweisung fehlgeleitet werden konnte.

Das LUTMIS-Spendenkonto bei der Raiffeisenlandesbank Noe-Wien hat die Nummer 7.479.207 (BLZ 32000). Bitte verwenden sie nur diese Zahlscheine.

Unser Spendenbericht 3/2012

Im Zeitraum 1. Juli bis 30. September 2012 sind durch 97 Spendenüberweisungen insgesamt € 7.845,50 eingegangen.

In diesem Betrag ist die Gabe des „Vereines Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich (VEPPÖ)", zweckbestimmt für das „China Lutheran Seminary" in Hsinchu/Taiwan in der Höhe von € 2.533,50, und eine Gabe der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs/NÖ von € 196,00 enthalten.

Demgemäß konnten unter Berücksichtigung der verfügten Zweckbestimmungen bzw. nach den dringenden Erfordernissen unverzüglich € 7.833,50 auf das Missionsfeld weitergegeben werden.

Wir danken Ihnen allen, die durch Gebete und Gaben mitgeholfen haben, dass das Evangelium weltweit weitergegeben werden konnte. Jede Spende hilft!

Liebe Missionsfreunde und Geschwister im Herrn Jesus in Österreich und in aller Welt!

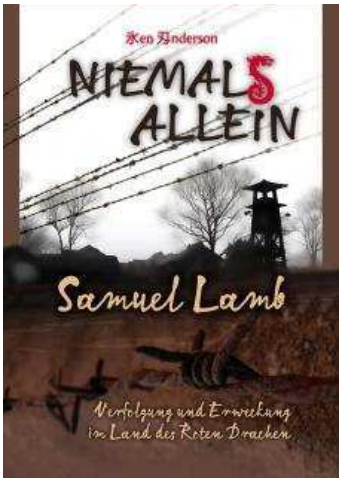
„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben", sagt Jesus.

Ohne Jesus ist die Finsternis der Welt undurchdringlich! Nur mit ihm allein kann es wirklich hell werden in jedem Menschen! Wir freuen uns, dass wir im Herzen, im Gebet und in der Tat in SEINEM AUFTRAG VERBUNDEN sind, damit die größte Botschaft aller Zeiten alle Menschen erreichen kann.

Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen und Ihren Lieben eine gesegnete Adventszeit, ein frohes Christfest und Gottes reichen Segen im neuen Jahr 2013.

Die Mitarbeiter und der Vorstand der LUTMIS

LUTMIS — Buchempfehlung



Ken Anderson
NIEMALS ALLEIN
Samuel Lamb
Verfolgung und Erweckung im Land des Roten Drachen

„Sagt den Christen im Westen, sie sollen nicht um Freiheit für uns beten. Der mäßige Druck vonseiten der Regierung hält uns nah beim Herrn und nah beieinander!“ Diese Worte und die Situation der Christen in China kann man nur verstehen, wenn man so erstaunliche Menschen wie Samuel Lamb kennenlernt. Dieser kleine, eher zierlich gebaute Mann ist fröhlich, gelassen und mit seinen über 80 Jahren quicklebendig. Unerbittliche Verfolgung und mehr als 20 Jahre Straflager und Gehirnwäsche konnten seinen Mut nicht rauben, sein Vertrauen nicht zerstören und seine Freude nicht auslöschen. In diesen langen, harten Jahren wurde er zum Missionar und Seelsorger vieler Gefangener, die durch ihn zum HERRN fanden. Nach seiner Entlassung aus der Haft im Jahr 1978 gründete er in der Millionenstadt Guangzhou die wohl größte Untergrundkirche in China, welche durch ihr erstaunliches Wachstum bald das Raumangebot gesprengt hat: Mittlerweile zählen sich ca. 4.000 Christen zu dieser Gemeinde. Auch wiederholte Besuche der Polizei, Bedrohungen und das Konfiszieren aller Schriften, Liederbücher und Geräte konnten Samuel Lamb und seine „Gemeinde ohne Namen“ nicht entmutigen.

Doch es geht hier nicht nur um das Lebenszeugnis eines beeindruckenden Mannes. Samuel Lambs Geschichte ist verwoben mit der Entstehung und Entwicklung der Untergrundkirche in China seit der Machtübernahme durch die Kommunisten in den 1950er-Jahren. Sein Leben und Dienst sind ein beredtes und ermutigendes Beispiel für die Wahrheit der Worte: „Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“…

Ein absolut empfehlenswertes Buch mit einem Ausblick in ein Land, wo Verfolgung und Drangsal für Christen Alltag sind. Dieses Zeugnis möge uns allen ein Vorbild sein und zur Verherrlichung SEINES Namens beitragen. Wer weiß, ob nicht auch bald in unserem Land eine Prüfung des Glaubens erfolgt – wie gut, wenn man dann von solchen Erfahrungsschätzen zehren kann.

224 Seiten; CLV-Paperback; Euro 7,70; ISBN 978-3-89397-690-4

P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS z. H.
StR Ing. Herbert Ehn (Gf. Obmann)
Wittgensteinstraße 65/2/4
A-1230 Wien
E-Mail: kontakt@lutmis.at

Die „Lutherische Missionsgesellschaft - LUTMIS“ ist ein evangelisch-kirchlicher Verein, eigenständig, bekenntnistreu und „Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz“.
Wir ersuchen Sie um Fürbitten und Gaben für unsere Projekte:

Australien	Finke River M., Far North Qld.-M., Bibelübersetzung
Benin	Schriftenmission
Botswana	Mission in der Kalahari-Wüste
Brasilien	Kinderheim Moreira
Malawi	Christliche Lehrerausbildung *(Kretzschmar)*
Papua Neuguinea	Lutherisches Pastorenseminar Ogelbeng
	Jugendslumprojekt Port Moresby *(Jarsetz)*
Philippinen	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking *(Pelobello)*
Taiwan	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission *(Scharrer)*

Danke für Ihre Unterstützung!

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Er kann auch im Internet heruntergeladen werden. Ihre Meinung ist gefragt — wir freuen uns auf Ihren Leserbrief. Wir bitten Sie, dieses Heft gegebenenfalls nicht über das Altpapier zu entsorgen, sondern weiterzugeben. Gerne senden wir nach vorheriger Anfrage auch mehrere Exemplare für Werbezwecke zu. Der Nachdruck einzelner Artikel mit Quellenangabe ist durchaus erwünscht.

Medieninhaber und Herausgeber:
Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch — kirchlicher Verein).
Zentrale Vereinsregisterzahl: 031734606
Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.
Schriftleiter: Johann Vogelnik, Badgasse 3, A-2105 Unterrohrbach Tel. + Fax (02266) 808 11; E-Mail: vogelnik@lutmis.at; Internet: http://www.lutmis.at.
Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Noe-Wien, BLZ 32000, Kto-Nr. 7.479.207, bei Überweisungen aus anderen EU-Ländern: IBAN AT95 3200 0000 0747 9207, BIC RLNWATWW.